



# Methoden hinterfragen lernen

Xavier Le Roy ist Tänzer, Choreograph – und seit letztem Jahr auch Lehrer

**FRANK WEIGAND**

**E**in Mann im roten Hemd betritt die Bühne und verharrt in der Mitte, den Rücken zum Publikum. Langsam dringen die ersten Takte von Strawinskis „Le Sacre du Printemps“ aus den Lautsprechern, und die einsame Gestalt bewegt die Arme, als dirigiere sie ein imaginäres Orchester. Irgendwann dreht der geisterhafte Dirigent sich plötzlich um, und die Zuschauer sehen sich in die Rolle von Musikern versetzt. Durch ein Lächeln, einen Blick, eine auffordernde Handbewegung scheint er Einzelnen von ihnen Klänge entlocken zu wollen. Dabei ist die Beziehung zwischen dem Mann und der Musik niemals klar. Mal scheint er sie hervorzurufen, mal zu erleiden. Mal scheint er zu horchen, Anweisungen zu geben oder gar herrisch zu befehlen – und dann wieder wird sein langer dünner Kör-

per buchstäblich von den Rhythmen davongerissen.

Der Mann auf der Bühne ist kein Dirigent, und wir befinden uns auf keinem Konzert. „Le Sacre du Printemps“ ist die jüngste Produktion des französischen Choreographen Xavier Le Roy, der in seinen Arbeiten überkommene Wahrnehmungsgewohnheiten hinterfragt. Inspiration für das Stück war ein Video mit Sir Simon Rattle auf dem dieser die Berliner Philharmoniker dirigierte. In neun Monaten mühevoller Kleinarbeit hat sich Le Roy nicht nur die Körpersprache des berühmten Orchesterleiters angeeignet, sondern auch die Grundlagen des Dirigierens.

Es mag zunächst befremdlich erscheinen, dass ein Künstler sich gewissermaßen wieder „in die Schule“ begibt,

doch für Le Roy ist gerade dieses „Lernen“ und das ständige Infragestellen der eigenen Produktionsweisen ein Kernpunkt seines Schaffens.

Beide Aspekte – die Reflexion über Wahrnehmung und die über die Bedingungen künstlerischer Arbeit – sind exemplarisch bereits in den zwei berühmtesten Solostücken des Franzosen angelegt, mit denen er seit nahezu zehn Jahren unermüdlich um die Welt tourt. In „Self Unfinished“ befindet sich ein Körper in ständiger Veränderung, wird zur Maschine, zum bizarren Mutanten, zum Objekt und bringt mit einfachsten Mitteln sensorische Erkennungsschemata zum Entgleisen. In „Product of circumstance“ referiert Le Roy in einer Art universitärem Vortrag darüber, wie er, der promovierte Molekularbiologe, zum Tänzer und Choreo-

**11 Tanz und Bildung: Studienalltag bei EX.E.R.CE.**



Fotos (2): Xavier Le Roy

graphen wurde, und welche Beziehungen es zwischen künstlerischer und wissenschaftlicher Forschung gibt.

Parallel zu seinen Soloarbeiten beschäftigte sich der Künstler intensiv mit der Arbeit im Kollektiv, die sich immer auch als Nachdenken über Produktionsbedingungen verstand. In seinem zwei Jahre andauernden Projekt E.X.T.E.N.S.I.O.N.S versammelte er Theoretiker, Tänzer, bildende Künstler und Choreographen an verschiedenen Orten in Europa – meist Sporthallen oder anderen Mehrzweckbauten ohne theatrale Konnotation. In diesen workshopartigen Versuchsreihen, wo Xavier Le Roy ganz bewusst nur Initiator und eben nicht autoritärer Leiter war, ging es um die Weitergabe von Wissen, Gruppendynamik und die Entstehung von Choreographie aus einer

Spielsituation heraus. Die Reihe fand ihre Weiterführung 2003 in dem Stück „Projekt“, wo das experimentelle Forschen wieder in eine Theatersituation gebracht wurde.

Trotz Angeboten aus der ganzen Welt lehnte es Le Roy jahrelang hartnäckig ab, als „richtiger“ Lehrer tätig zu werden: „Ich sagte immer: ‚Nein, ich unterrichte nicht. Ich weiß nicht, was ich unterrichten sollte. Ich habe keine Methode, ich habe keine Technik.‘ Mir war völlig unklar, was ich denn unterrichten könnte. Und selbst wenn, dann hätte ich nicht gewusst, wie.“ Dies änderte sich durch die Lektüre des Buches „Der Unwissende Lehrmeister“ des Philosophen Jacques Rancière, wo Lehre primär als ein Austausch und nicht als ein autoritäres Verhältnis gesehen wird. Geprägt durch die Erfahrung von E.X.T.E.N.S.I.O.N.S und „Projekt“ formulierte der Choreograph für sich einen Lehransatz, den er fortan bei Workshops an Ausbildungsinstituten oder bei Festivals verfolgte: „Eines der Spezifika von choreographischer Kunst ist die Arbeit zu mehreren, und die geschieht immer dadurch, dass man einander Anweisungen gibt. Am Anfang steht man immer an diesem Punkt, wo man sagt: So, was machen wir?“ Die Fähigkeit, seine gewohnten Methoden in Frage zu stellen, und mit den anderen zu kommunizieren ist Grundvoraussetzung für produktive Arbeit.

Seit dem vergangenen Jahr hat Le Roy die Gelegenheit, dieses Konzept dauerhaft zu entwickeln. Als *artiste associé* des choreographischen Zentrums von Montpellier ist er im Auftrag der künstlerischen Leiterin Mathilde Monnier für Konzeption und Durchführung des siebenmonatigen Postgraduate-Studiengangs EX.E.R.CE verantwortlich. EX.E.R.CE steht „choreographischen Künstlern“ im weitesten Sinne offen, also sowohl Tänzern als auch Musikern und bildenden Künstlern, die sich mit Bewegung im Raum beschäftigen. Und es bietet, da es nicht mit einem

universitären Diplom verbunden ist, einen großen Spielraum für experimentelle Ansätze. In seinem ersten Jahr als „Ausbildungsleiter“ versuchte Le Roy, die Machtstrukturen von Wissensvermittlung aufzubrechen, um seinen Studenten die Möglichkeit zu geben, eigenverantwortlich nach dem zu suchen, was für die Entwicklung ihrer Arbeit nötig sei. Bei der individuellen Forschung in Studio, in Workshops und im Austausch mit Studenten anderer Ausbildungsinstitute entwickelten sie eigene Strategien des Lernens.



**Xavier Le Roy** gilt als „Philosoph“ des zeitgenössischen Tanzes, der sich in stets unterschiedlichen Formaten (vom Solo bis zum Vortrag, vom Kollektivstück bis hin zur Installation) kritisch mit Repräsentationscodes, Körperbildern und dem ehernen Begriff der Autorenschaft auseinandersetzt.

Anfang der 90er-Jahre gab der 1963 geborene Franzose seinen Beruf als Mikrobiologe in der Krebsforschung auf und zog nach Berlin, um dort als Choreograph zu arbeiten. Seit einigen Jahren beschäftigt sich Le Roy überdies intensiv mit den Strukturen und Aufführungskonventionen klassischer Musik. Sein Stück „Mouvements für Lachenmann“, bei dem er ein Orchester mit leeren Händen Spielbewegungen zu einer Komposition von Helmut Lachenmann ausführen ließ, sorgte für Aufsehen bei internationalen Festivals. Parallel zu seiner künstlerischen Forschung zu Wahrnehmung und Bewegung ist Le Roy zunehmend auch pädagogisch tätig. Am 23. und 24. Februar ist sein Stück „Le Sacre du Printemps“ bei der *Deutschen Tanzplattform* in Hannover zu sehen.

Le Roy stellte auch seine eigene Rolle als künstlerische Autorität in Frage, da er wollte, dass die Teilnehmer agierten, anstatt nur auf ihn zu re-agieren: „Reaktives Agieren entwickelt nichts Neues, sondern produziert meist nur das Gegenteil von dem, was man kennt. Das braucht man nicht zu lernen. Ich glaube dagegen, dass man Multiplizität nur durch aktives Agieren entdecken kann. Das ermöglicht es auch, zu lernen, wie wir unsere Gewohnheiten bei der Produktion zeitgenössischer Kunst verändern können.“

Das Jahr verlief sehr zufriedenstellend, besonders was die Fähigkeit der Studenten zur Zusammenarbeit anging. Allerdings sieht der Ausbildungsleiter Mängel bei der inhaltlichen Arbeit und registriert, dass das wenig autoritäre Klima dazu führte, dass bestimmte

Optionen, die Studenten nicht gefielen, gar nicht wahrgenommen wurden. Außerdem bemerkt er selbstkritisch, dass das Überangebot an Workshops seinen Schützlingen oft nur wenig Luft zur Verarbeitung des Gelernten ließ.

Für die EX.E.R.CE-Teilnehmer und den Künstler selbst gleichermaßen interessant war der direkte Austausch über Arbeitsprozesse: Während die Studenten an ihren eigenen Projekten arbeiteten, entwickelte Le Roy sein „Sacre“ und diskutierte mit ihnen seine dramaturgischen und formalen Entscheidungen.

Die Verzahnung von künstlerischer Arbeit und Lehre will Le Roy im nächsten Jahrgang noch vertiefen. Die Teilnehmer an EX.E.R.CE 08 werden in das Projekt „Six months/One location“

eingebunden werden, einer Arbeitsplattform ohne Produktionsdruck, bei der zehn Künstler über sechs Monate hinweg gleichzeitig eigene Arbeiten entwickeln und an zwei Projekten ihrer Kollegen teilnehmen. So soll ein gemeinsames künstlerisches Forschen entstehen, bei dem die Grenzen zwischen Studenten und Lehrenden aufgehoben werden.

Obwohl er im Moment wieder zunehmend in seinem Heimatland Frankreich arbeitet – schließlich stellt ihm Mathilde Monniers Zentrum jährlich einen großzügigen Produktionsetat von 60000 Euro für eigene Stücke zur Verfügung, wohnt Le Roy ab und zu noch an seinem früheren Hauptwohnsitz Berlin. Dort war er vor einem Jahr an einem pädagogischen Projekt ganz anderer Art beteiligt. Unter Sir Simon Rattles Leitung

# 'S SCHILLERT IN KONSTANZ

08.02.08  
Stadtheater  
**DIE RÄUBER**  
INSZENIERUNG  
Wulf Twiehaus

28.02.08  
Spiegelhalle  
**MARIA STUART**  
INSZENIERUNG  
Bettina Bruinier

09.02.08  
Werkstatt Inselgasse  
**DER GEISTERSEHER**  
INSZENIERUNG  
Eberhard Heimann

**THEATER KONSTANZ**  
INTENDANT Prof. Dr. Christoph Nix  
Theaterkasse 0 75 31.900-150  
theaterkasse@stadt.konstanz.de  
www.theaterkonstanz.de

SEIT 1607  
**theater  
konstanz**

## BLICKWECHSEL • REGARDS CROISÉS

4. DEUTSCH-FRANZÖSISCHE AUTORENTAGE

4. JOURNÉES D'AUTEURS FRANCO-ALLEMANDES

mit / avec Lothar Kittstein,  
Markus Köbeli, Tomo  
Mirko Pavlovic, Gerhild  
Steinbuch, Philippe  
Aufort, Alain Gautré,  
Jean René Lemoine,  
Virginie Thirion  
u.a.



14. BIS 17. FEBRUAR 2008

DU 14. AU 17. FEVRIER 2008

[www.staatstheater.karlsruhe.de](http://www.staatstheater.karlsruhe.de)

schauspiel ⚡ badisches staatstheater karlsruhe ■ tickethotline 0721/933333

führten die Berliner Philharmoniker Edgar Varèses „lonisation“ auf, eine Art Wegbereiter der elektronischen Musik. Le Roy sollte dazu eine Choreographie mit Kindern zwischen acht und elf Jahren entwickeln. Auch hier entzog er sich erfolgreich der Rolle des Lehrmeisters und entwickelte gemeinsam mit seinen Dramaturgen Berno Udo Polzer und Bjana Cvejic ein Konzept, das den Spaß der Kinder an spielerischer Bewegung in den Vordergrund stellte. Jeder der kleinen Performer wurde gebeten, Musik mitzubringen, zu der er oder sie gerne tanzt. Diese Popsongs wurden in die blockartige Struktur von Varèses Komposition so eingepasst, dass die Kinder die Möglichkeit bekamen, sich zu ihrer eigenen Musik, die per MP3-Player eingespielt wurde, zu bewegen, während für das Publikum die Klangwände des amerikanischen Avantgardisten erklä-

gen. „Auf der Bühne waren sie absolut unglaublich mit dem Spaß, den sie dabei hatten und ihrer Fähigkeit, den Raum zu erobern. Und ich glaube, sie haben dabei etwas gelernt. Sie haben auf jeden Fall eine andere Idee davon bekommen, was Choreographie sein kann. Sie tanzten zu ihrer eigenen Musik, aber sie verstanden auch, dass ihre Musik und ‚lonisation‘ einander nicht ausschlossen. Ich finde, das ist ein tolles Modell, um jemanden für Tanz zu sensibilisieren.“

Wie viele tanzpädagogische Projekte in der gesamten Republik wurde auch „lonisation“ durch das *Tanzplan*-Programm der Bundeskulturstiftung gefördert, das Le Roy durchaus kritisch sieht. Zwar freut er sich über das offizielle Interesse am Tanz, doch fürchtet er, dass dabei die Prioritäten falsch

verteilt sind: „Das große Problem ist leider, je mehr man das generelle Interesse den Fragen von Pädagogik und Unterricht zuwendet, desto mehr entwickelt es sich auf etwas zu, das sich vom Produzieren von Kunst entfernt – denn ich sehe nicht, dass gleichzeitig mehr Mittel für Produktion kommen. Das finde ich etwas kritikwürdig an den Mitteln, die der Tanzplan zur Verfügung stellt. Pädagogik ist eine tolle Sache. Aber meiner Meinung nach ist es ein Irrtum, da so viele Mittel hineinzustecken, wenn nicht gleichzeitig ebenso viel Mittel in die künstlerische Produktion der unterstützten Städte investiert werden. Kunst zu unterrichten ist nicht das Gleiche wie Kunst zu machen. Wenn alle Künstler Lehrer werden, gibt es – wenn man ein bisschen übertreibt – irgendwann keine Kunst mehr.“

# Jetzt 2 x kostenlos lesen!



Unser Angebot an alle  
DEUTSCHE BÜHNE-Leser

wkz 8755

Ja, ich möchte **Literaturen** 2 x kostenlos testen. Wenn ich **Literaturen** im Anschluss weiterlesen möchte, muss ich nichts unternehmen. Ich beziehe dann das **Journal für Bücher und Themen** monatlich zum Jahrespreis von 99 € (D/A/CH). Möchte ich nicht weiterlesen, kündige ich den Bezug bis zwei Wochen nach Erhalt der zweiten Ausgabe. Stand 2008.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Einfach ausgefüllt senden an:  
Friedrich Berlin Verlag, Postfach 100150,  
30917 Seelze • Fax: 0511 / 400 04 - 170

Noch einfacher  
geht's im Internet:  
[www.literaturen.de/8755](http://www.literaturen.de/8755)